

# In Äthiopien heißt Honig „Mar“

## Eine Reise zu den Imkern von Beza Mar in Äthiopien.

„Vor der Reise hatte ich eine ganz andere Vorstellung von Äthiopien. Ich stellte mir das Land eher trocken, fast wüstenähnlich vor. Doch bei den Imkern im Landesinneren Äthiopiens fanden wir noch dichte Waldgebiete vor. Aber auch hier ist der Wald bedroht“, berichtet Verena Albert. Knapp eine Woche war die Grundsatz-Referentin im November 2010 in Äthiopien auf den Spuren des Biohonigs unterwegs. Sie reiste zusammen mit Andrea Fütterer, der Leiterin der Grundsatz-Abteilung. Vor Ort wurden die beiden GEPA-Mitarbeiterinnen von Haile Giorgis Demissie begleitet. Dies ist der Geschäftsführer von Beza Mar, dem neuen GEPA-Honig-Handelspartner in Äthiopien. Der Name dieser engagierten Firma leitet sich übrigens von der in Äthiopien gesprochenen Amharischen Sprache ab: „Beza“ bedeutet „Santa Maria“ und „Mar“ „Honig“.



„Ich war sehr gespannt darauf zu erfahren, wie die Honigproduktion in Äthiopien funktioniert und wie die Imkerinnen und Imker dort leben“, erzählt Verena Albert. Von Addis Abeba waren sie mit dem Jeep rund zwölf Stunden unterwegs, teils auf neu ausgebauten, teils auf holprigen Straßen.

Nach dem lärmenden Großstadt-Treiben auf den Straßen von Addis Abeba fühlte sich Verena Albert auf diesem Teil der Reise um rund hundert Jahre zurückversetzt. „Ochsenkarren kamen uns auf den Straßen entgegen. Die Frauen gingen an der Straße entlang und trugen ihre Lasten auf dem Kopf. Je weiter wir uns von Addis Abeba entfernten, desto grüner wurde die Landschaft und die Menschen gelassener.“



Angekommen in der Region Masha, besuchten sie eine der Imkerfamilien, von der wir unseren Biohonig erhalten. Um sie überhaupt treffen zu können, war ein Fußmarsch von circa ein- einhalb Stunden notwendig. Im Dorf angekommen, konnten die GEPA-Mitarbeiterinnen die traditionellen Häuser besuchen. Diese sind aus Lehm, haben ein Schilfdach und sind innen ganz dunkel. So schützen sich die Menschen vor der großen Hitze im Sommer. Diese Familie lebt dort ohne Strom und fließendes Wasser. Im Haus wird auch der Mais getrocknet, den die Familie geerntet hatte.

Sowohl Amari Fati als auch ihr Mann Ketsese Mengistu sind Imker. Dies ist in Äthiopien ungewöhnlich, denn die traditionelle Imkerei wird überwiegend von Männern betrieben. Ein Grund dafür ist, dass die Bienenstöcke hoch oben in den Bäumen hängen und das Hochklettern zur Pflege des Bienenstocks sowie zur Honigernte körperlich sehr anstrengend ist. Amari Fati und Ketsese Mengistu haben zusammen 40 Bienenstöcke. Davon waren im November 2010 nur 24 Bienenstöcke „bewohnt“. Zehn Bienenstöcke standen im Wald, um weitere Bienenvölker anzulocken.

Der einzige traditionelle Bienenstock der Imkerfamilie besteht aus ausgehöhlten Baumstämmen. Sie besitzen außerdem einen modernen Bienenkasten, wie wir ihn in Europa kennen, und alle anderen sind selbstgebaut. Unser Handelspartner Beza Mar führte diese neuen Bienenkästen ein, so dass auch Frauen die Möglichkeit haben, Bienenvölker zu







betreuen und Biohonig zu ernten. Die neuen Bienenkästen erhalten sie von Beza Mar auf Kredit und können sie durch den Verkauf ihres Honigs abzahlen.

Die Imkerin Amari Fati konnte zudem eine Weiterbildung in Sachen Imkerei und Qualitätskontrolle bei Beza Mar absolvieren und gibt jetzt ihr Wissen an andere Imker und Imkerinnen in ihrer Region weiter. „Ich habe viele Vorteile durch die Honigproduktion. So kann ich inzwischen eine größere Menge Honig herstellen und eine bessere Qualität erreichen. Und ich träume davon, eine Vorzeige-Imkerin in dieser Region zu werden“, erzählt sie den GEPA-Mitarbeiterinnen. Das Geld, das sie derzeit durch den Biohonig zu verdienen, ist sehr wichtig für die Familie. Davon werden zum Beispiel



die Bücher und die Schuluniformen für die fünf Kinder gekauft, die noch zu Hause leben. Vier Kinder sind schon von zu Hause ausgezogen. In Äthiopien gibt es offiziell eine Schulpflicht, aber trotzdem können viele Kinder nicht lesen und schreiben. Der Weg zur Schule war oft zu weit. So begann die Regierung mit dem Bau von Schulen vor allem auf dem Land, so dass kein Kind weiter als vier Kilometer zur Schule laufen muss.



Das Abendessen mit Vertretern einer Imkergruppe gehört für Verena Albert zu den ganz besonderen Momenten auf dieser Reise. Bei Kerzenlicht bleibt Zeit für das Gespräch. Sie sitzen zusammen mit Imkern, auf kleinen Hockern. Vor ihnen stehen viele kleine Töpfe mit leckeren Gemüsegerichten, zu denen das traditionelle Fladenbrot aus Hirse („Injera“) angeboten wird. Das Gemüse stammt wahrscheinlich sogar aus dem eigenen Garten. Am anderen Morgen gibt es für die Gäste zum Frühstück Honig frisch aus den Waben.

Nicht umsonst wird die Sheka-Zone, zu der auch das Imkerdorf in der Nähe von Masha gehört, auch als „Garten Eden“ bezeichnet. Das Hochland im Südwesten Äthiopiens ist sehr fruchtbar, aber bisher wenig erschlossen. Das größte zusammenhängende Waldgebiet Äthiopiens, das es hier noch gibt, ist aber ebenfalls bedroht, und zwar durch Landraub. Unter „Landraub“ versteht man den großflächigen Kauf oder die Pacht von Agrarflächen durch Staaten wie China oder private Investoren – vor allem zum Anbau von Energiepflanzen. Dies hat in den letzten Jahren auch in Äthiopien immer mehr an Bedeutung gewonnen.



v. r. n. l. Andrea Fütterer, Haile Giorgis Demissie, Verena Albert

Das Abholzen der Bäume hat schon seine Spuren im Land hinterlassen. So einen dichten Wald wie in der Sheka-Zone gibt es im ganzen Land kaum mehr. War vor 50 Jahren noch ein Drittel des Landes mit Wald bedeckt, so sind es heute nur noch vier Prozent der Fläche Äthiopiens. Nach der Rodung des Waldes wurde der Boden weggeschwemmt. Dürre und Überschwemmungen sind die Folge. Die Imker sind jedoch auf eine intakte Natur angewiesen. Die Bienenzucht ist – neben der Landwirtschaft für den eigenen Bedarf – inzwischen für etwa eine Million Familien in Äthiopien zu einer wichtigen Einkommensquelle geworden. „Für die Imker ist der Verkauf des Honigs an den Fairen Handel von großer Bedeutung“, betont Verena Albert. „Unser Handelspartner setzt sich in Äthiopien zudem sehr für die Stärkung des gesamten Honigsektors ein. Dies beinhaltet die Produktionssteigerung, Qualitätskontrolle, Verbesserung der Verarbeitung sowie die Ausweitung des lokalen Marktes für Honig. Dadurch entstehen viele neue Einkommensmöglichkeiten vor allem für die Landbevölkerung.“